

nicht oder noch nicht ausreichende Unterlagen zur Verfügung stehen, um zu gesicherten statistischen Aussagen und zu zuverlässigen Bewertungen zu gelangen. — Die Drucklegung der Referate ist in Vorbereitung.

Ekkehard Völkl

Regensburg

Kirchengeschichtliche Konferenz in memoriam Péter Pázmány (29. Februar – 2. März 1988)

Ein wichtiges Ereignis für die Geschichtswissenschaft in Ungarn war diese Kirchengeschichtliche Konferenz, die an der Loránd-Eötvös-Universität (ELTE) in Budapest veranstaltet wurde.

In Ungarn hatte die Kirchengeschichte seit längerem einen schweren Stand. 1948 war die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Historiker, die auf Initiative von Gyula Szekfű 1934 ins Leben gerufen worden war, zu Ende gegangen. Von da an ist die Veröffentlichung katholischer kirchengeschichtlicher Werke zwei Jahrzehnte lang eingestellt worden. Die Kirchengeschichte anderer Konfessionen stand ähnlicherweise auf niedrigem Niveau.

Eine Besserung begann um 1980. Dem Themenkreis wurde größere Bedeutung zuerst durch die Zeitschrift *História* eingeräumt (1983/5-6: *Kirche und Gesellschaft*). Die Redaktion dieser Zeitschrift und das römisch-katholische Wochenblatt *Új Ember* haben hinsichtlich der Rehabilitierung der Kirchengeschichte einen Dialog angeregt. Kirchengeschichtliche Konferenzen bzw. Tagungen wurden 1985 in Esztergom und 1987 in Keszthely abgehalten. Hier fanden sich neben Repräsentanten der Kirchen auch interessierte weltliche Persönlichkeiten und Wissenschaftler ein, die eine nutzbringende Zusammenarbeit anstrebten.

Die 1988 zum Gedenken an Péter Pázmány veranstaltete Konferenz deutet wohl auf die Bestrebungen hin, die Kirchengeschichtsschreibung in Ungarn zu erneuern. Im Organisationskomitee waren vertreten: der Ausschuß für Kirchengeschichte des katholischen Episkopats, die Lehrstühle für mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte sowie derjenige für geschichtliche Hilfswissenschaften der ELTE und der Ausschuß für Kirchengeschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Bei der Organisation der Konferenz spielte István Kállay, Leiter des Lehrstuhles für geschichtliche Hilfswissenschaften, eine bedeutende Rolle.

Eine Reihe hervorragender Würdenträger der Kirche und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens waren anwesend, ebenfalls Mgr. Michele Maccarrone, der Vorsitzende des Päpstlichen Komitees für Geschichte. Bei der Eröffnung sind erschienen: der Primas von Ungarn und Erzbischof von Esztergom, László Paskai; der Erzbischof von Kalocsa und Vorsitzende des Komitees für Kirchengeschichte, László Dankó; Erzbischof József Bánk und Bischof József Kacziba; der Parlamentsvorsitzende István Sarlós; der reformierte Bischof, Károly Tóth, und der evangelische Bischof, Gyula Nagy; der Oberrabbiner und der Direktor der

Rabbinerbildungsanstalt, József Schweitzer; der Vizepräsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, János Szentágothai.

Akademiker György Székely begrüßte den Vertreter des Heiligen Stuhles, Mgr. Maccarrone, in lateinischer Sprache und bat, das vom Papst an die Konferenz gerichtete Glückwunschtelegramm sowie den Brief des Kardinal-Staatssekretärs Agostino Casaroli zu verlesen. Der greise Priester und Historiker kam der Bitte nach und begrüßte dann in schwungvollen Worten die Konferenz.

Begrüßungen folgten durch den Akademiker József Fülöp, Rektor der ELTE, sowie durch den Primas Paskai.

Es kann hier nicht über alle Vorträge berichtet werden. Vielmehr soll nur auf die charakteristischen Tendenzen hingewiesen und durch einige Beispiele die dargebotene Vielfalt veranschaulicht werden.

Der erste Tag galt hauptsächlich der Würdigung der Persönlichkeit von Péter Pázmány; diese große Gestalt wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Manche haben in ihm den hohen geistlichen Würdenträger und Theologen gewürdigt, wie Ferenc Szabó S.J. (»Die in Graz verbrachten Jahre und die Diskussion über die Gnade«), Hochschulprofessor Konrád Szántó (»Péter Pázmány, der Oberhirt«); Prior Asztrik Várszegi O.S.B. (»Péter Pázmány und die Benediktiner«). Andere Vortragende haben Pázmánys weniger bekannte Rolle als Politiker dargestellt, z. B. Kálmán Benda, Direktor der Ráday-Kollektion (»Pázmány und die ungarischen Stände«), Universitätsdozent Emil Hargittay (»Pázmánys politische Theorie«), Prof. Dr. Ágnes R. Várkonyi (»Siebenbürgen und die türkische Frage in Pázmánys Politik«). Auch auf die Beziehungen dieser Hauptfigur der ungarischen Gegenreformation zu Protestanten wurde hingewiesen. So hat die Historikerin Katalin Péter (»Pázmány und die Protestanten«) ein nuanciertes Bild über diese komplizierte Frage vermittelt.

István Kállay faßte in seinem Vortrag (»Das Regnum Marianum und die Wiederherstellung der Einheit«) die Geschichte und die Bedeutung dieser Idee zusammen.

Man hat die Konferenz ständig mit besonderem Interesse verfolgt, so daß das zahlreiche Auditorium kaum Platz finden konnte. Eine belebte Diskussion und die begeisterte Einfühlung ins geistliche Erlebnis waren allgemein. Es hat sich gezeigt, wie man die Konferenz hochschätzte. Man betrachtete sie als ein Symbol, als das Ergebnis einer Erneuerung, die gegen die ablehnenden Geschichtsauffassung der letzten Jahrzehnte zustande kam.

Die am Vormittag des zweiten Tages gehaltenen Vorträge gehörten zum Themenkreis »Kirchliche Tradition – Nationale Tradition«. Am Anfang der Tagung wurde die Konferenz vom Akademiker Ferenc Pölöskei begrüßt. Protonotar-Kanonikus János Fábián, Erzdechant und Rektor, hat in seinem Vortrag (»Die heilige Rechte Sankt Stefans«) die wichtigsten Phasen der Geschichte der merkwürdigen Reliquie geschildert. Universitätsdozent Jenő Gergely befaßte sich mit einer bedeutenden Veranstaltung der Katholiken im damaligen Ungarn (»Eucharistischer Kongreß 1938«). Der Vortragende betonte, daß das Ereignis die Rolle eines Gegengewichts zu den faschistischen Tendenzen erfüllte. Universitätsdozent József Kardos (»Die Theorie der heiligen Stefanskron«) berichtete über die Entwick-

lung der durch Jahrhunderte eine hervorragende Rolle spielenden Theorie der ungarischen Jurisprudenz. Der Historiker István György Tóth stellte die bedeutendsten Charakteristika des Netzwerks der katholischen Schulen in Ungarn dar (»*Canonicae visitationes* unter der Türkenherrschaft«).

Das Nachmittagsprogramm (»Kirchengeschichte und Hilfswissenschaften«) war vielfältig. Prof. Dr. József Gerics (»Patronatsrecht im Mittelalter«) hat die päpstliche Macht und die lehensrechtlichen Beziehungen einiger Herrscher zum Papsttum untersucht und analysiert. Akademieprofessor József Török beschäftigte sich mit einem Themenkreis, der in den bisherigen Untersuchungen in Ungarn kaum berührt wurde: die mittelalterlichen Liturgie des Ordens der Pauliner. Universitätsdozent Iván Bertényi hat auf die Zugehörigkeit und Komplementarität der Kirchengeschichte und der Heraldik hingewiesen, wobei eine Übersicht der wichtigsten kirchlichen Symbole und des Wappengebrauchs der Würdenträger gegeben wurde. Oberarchivar Géza Érszegi schilderte unter dem Titel »Johanniter im mittelalterlichen Ungarn« die Charakterzüge des hochberühmten Ordens, soweit sie in der ungarischen Geschichte zur Geltung kamen. Dr. Attila Pandula sprach über den »Budapester Weltkongreß des Malteserordens im Jahre 1938«. Archivdirektor József Köröndy wies in seinem Vortrag (»Die päpstlichen Annata«) auf die große historische Rolle dieser Quellengruppe hin. Dieses Material wurde von der ungarischen Geschichtswissenschaft bisher noch nicht bearbeitet.

Ferenc Glatz, stellvertretender Direktor des Instituts für Geschichtswissenschaft der Akademie der Wissenschaften, erörterte die Erneuerungsmöglichkeiten der ungarischen kirchengeschichtlichen Forschungen. Er gab der Meinung Ausdruck, daß in diesem Prozeß auch den Mitgliedern des Klerus, die eine entsprechende Qualifikation und Übung erworben hatten, eine bedeutende Rolle zukommen könne.

Die Vorträge des dritten Tages haben in Zeitraum und Thematik ebenfalls eine Mannigfaltigkeit gezeigt. Prof. Dr. Éva H. Balázs untersuchte die bedeutenden kirchengeschichtlichen Gesichtspunkte der Aufklärungsperiode (»Die Auflösung des Jesuitenordens«). Prof. Dr. László Katus sprach über die »Kirche und die Nationalfrage im Zeitalter des Dualismus.« Das vom Dozenten László Molnár gewählte Thema war »Die Kirchenkunst in Herend.« Universitätsadjunkt László Szögi hat unter dem Titel »Versuche zur Gründung einer römisch-katholischen Universität an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert« die Vorstellungen zusammengefaßt, die in Ungarn auf die Gründung und Aufrechterhaltung einer katholischen Universität gerichtet waren.

Vom thematischen Standpunkt aus war auch das Programm der Nachmittags-sitzung ähnlich vielfarbig. Prof. Dr. Csaba Csapodi berichtete auf Grund persönlicher Erlebnisse (»Die einstige Arbeitsgemeinschaft katholischer Historiker«) über die Tätigkeit einer begeisterten Gruppe von Kirchenhistorikern, die 1934-1948 diese Disziplin auf hohem Niveau kultivierten. Der Vortragende hat vor allem die hervorragende Rolle Gyula Szekfűs betont, wobei auch Hermann Egyed, Gábor Salacz, Alajos Degré und György Bónis erwähnt wurden.

Der stellvertretende Chefredakteur Pál Rosdy hat die nur wenig bekannte Geschichte der Orden zusammengefaßt (»Anregungen seitens der Mönchsorden in

Ungarn im 20. Jahrhundert«). 1950 wurde allerdings eine blühende Ordensgemeinschaft abgeschafft.

Auch jüngere Historiker befassen sich gerne mit Kirchengeschichte. Universitätsdemonstrator László Harsányi erörterte die Frage der »Betätigung der Mariaviter in Ungarn 1945-1948«. Er faßte den Aufstieg und die Tätigkeit von sektierischen Tendenzen nach dem Zweiten Weltkrieg zusammen.

Das Schlußwort sprach Prof. Dr. Domokos Kosáry. In der Bewertung der Konferenz betonte er an erster Stelle die Vielfarbigkeit sowie das breite Spektrum der verschiedenen Gesichtspunkte. Da in den vergangenen Jahrzehnten kirchengeschichtliche Themen nicht behandelt wurden, haben sich viele Probleme angehäuft, die man nicht auf einmal beantworten könne. Es wurde unterstrichen, daß die kirchliche Geschichtsschreibung ihre Aufgabe in Ungarn nur dann erfüllen kann, wenn sie in ökumenischen Perspektiven denkt und wenn sie der fachlichen Bearbeitung des Quellenmaterials eine grundlegende Bedeutung beimißt. Den Kirchenhistorikern sollen Objektivität und Pflichter als Leitlinie dienen. Wichtig ist es allerdings, einerseits für die früher vorhandenen Organisationsformen einen Ersatz zu finden, andererseits die erreichten Ergebnisse zusammenfassen.

Es ist zu hoffen, daß die »Kirchengeschichtliche Werkstatt«, die als Folge der Konferenz zustande kam, ein Forum für die Vereinigung kirchlicher und weltlicher Forscher wird, die sich mit diesem Themenkreis in Ungarn beschäftigen.

Attila Pandula

Budapest

Jolán Balogh

(2. August 1900 – 12. Oktober 1988)

Am 12. Oktober 1988 ist in Budapest die große alte Dame der ungarischen Kunstgeschichtsforschung, Jolán Balogh, im 89. Lebensjahr verstorben. Über vierzig Jahre hindurch gehörte sie dem wissenschaftlichen Mitarbeiterstab des Budapester Museums der Bildenden Künste an. Von 1935 bis zu ihrer Pensionierung (1967) leitete sie die »Abteilung alter Skulpturen«, deren während dieser Zeit verdoppelten Bestände sie nicht nur modern präsentierte, sondern in dem 1975 erschienenen zweibändigen *Katalog der ausländischen Bildwerke des Museums der Bildenden Künste in Budapest. IV.-XVIII. Jahrhundert* auch mustergültig wissenschaftlich bearbeitete.

Hier ist nicht der Ort, ihre übrigen Publikationen, die den Namen Jolán Balogh schon früher auch international bestens bekannt gemacht hatten, einzeln anzuführen und zu würdigen. Es sei auf die Bibliographie hingewiesen, die anlässlich ihres 75. Geburtstages in *Ars Hungarica* 1975/1 veröffentlicht worden ist. Ein komplettes Verzeichnis der Schriften soll in *Acta Historiae Artium* 1989 erscheinen.

In der langen Liste findet man weder abstrakt-theoretische Erörterungen noch Synthesen mit hochtrabenden Allgemeinheiten. Umso zahlreicher sind einerseits präzise Einzeluntersuchungen und andererseits großangelegte, umfassende Darstellungen, die aber auf mühevoller Kleinarbeit basieren und bei der Erfassung des